

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 23.

Charlottenburg, Freitag, den 6. Juni 1919.

Jahrg. 46.

Pfingstwort.

Daß du der Speise dich sorgst, wer darf dir's verwehren?
Daß deine Hand nach den Schüsseln des Lebens greift;
Daß du sie forderst, der Scholle brotgoldene Mehren,
Drunnen die Kraft deinen wirkenden Fäusten reißt.

Wenn mit dem Saft die schwellenden Trauben sich fülle
Wenn sich die Bäume beschweren mit lodender Last,
Sollst du den Hunger verlangenden Leibes dir stillen,
Sei du der fruchtbaren Erde begehrender Gast.

Zeugt sie nicht Samen in sorglos heitrer Verschwendung?
Alles will, alles, zu freudiger Ernte gedeihn.
Was aus den Keimen sich ringt zu der letzten Vollendung,
Schaffende Menschheit, nimm es, denn alles ist dein.

Aber vergiß nicht, nach Sonne und Sternen zu fragen.
Sage dein Haupt nicht besättigt mit Schüssel und Pfand.
Während im Geiste sollst du auch das Werden tragen;
Siehe: kein Wunder gebiert es aus Fleisch und Fisch.

Laß an der Sonne die müßigen Sinne erwärmen,
Daß dir's im Herzen mit strahlender Helle sich füllt,
Und erkenne: nur das, nur das sind die Armen,
Denen der Strom eines heiligen Wollens nicht quillt.

Samen der Seele, sie blühen in heitrer Verschwendung,
Was denn gewinnst du, entrinnst du der leiblichen Not,
Aber der Geist dein, er ringt nicht um Frucht und Vollendung?
Atmet und atmet, mein Bruder — und bist doch tot.

Ernst Brezang.

Zum Fest des Lichtes.

„Die schönste und natürlichste Gottheit aller Völker auf den Stufen der Kultur war das Licht, die Sonne,“ sagt Karl Julius Weber in seinem „Demokritos“. Und zu keiner Jahreszeit scheint uns der alte Lichtkultus verständlicher als zur Zeit des Pfingstfestes, da die Sonne sich ihrem höchsten Stande nähert und uns mit ihren goldenen Strömen überschüttet. Wärme und Helligkeit breiten sich wohltuend über alles Land, und alle Natur strebt nach der ewigen Nährmutter des Lebens, um ihr Licht, ihre belebende Kraft zu trinken und sich freudig zu spiegeln in ihrem Himmelslicht. Was ungreifbar, unwägbar zu uns herniederflutet — wird es Brot für den Hungernden, speichert sich auf im Holz für die Wärme für den Frierenden und entfaltet sich als buntflame Blüthenpracht dem Auge des Schönheitsfreudigen. In jedem Getreidekorn, in jeder Pflanze, in jedem Gemüseblatt nehmen wir die allgegenwärtige Sonne zu uns, und ihr Licht, das unsere Haut erhellt, erhellt unsere Augen, weckt neuen Lebensmut, neue Lebenskraft, neue Hoffnung in uns. Was die Menschheit an kleinen, feindlichen Feinden ihrer Gesundheit besitzt — an Mikroben, Bakterien, Bazillen, denen gegenüber alle Findigkeit des Menschenhirns erlahmt — die Sonne tötet sie, das Licht ist ihr Verderben.

Und so erkennen wir noch heute die „schönste und natürlichste Gottheit“ an — die stärkste, alles belebende und erhaltende Macht, die wenn wir uns auch nicht mehr anbetend vor ihr in den Staub

werfen und keinen Götzendienst treiben, so gehört ihr doch unsere freudige Bewunderung und Liebe.

Pfingsten ist ihr Fest. Wir entfliehen dem Dunkel und suchen sie und ihr leuchtendes, grünendes, blühendes Werk auf in der freien Natur. Indem unsere Seelen sich weiten und erfrischen in ihrem ewigen Licht, huldigen wir ihr auf unsere Weise. Mensch, Tier, Pflanze — sie alle lieben die Sonne, können nicht sein ohne sie, streben immer wieder zu ihr und erneuern und verjüngen das Dasein in ihrer Heil- und Kraftwirkung.

Für uns Menschen aber bedeutet „Licht“ im übertragenen Sinne noch etwas anderes. Etwas, das ebenfalls symbolisch mit dem Pfingstfest verbunden ist. Die christliche Kirche feiert Pfingsten als das „Fest der Ausgießung des heiligen Geistes“. Christus war seinen Jüngern das „Licht der Welt“: sein Geist erleuchtete sie und brachte das große Pfingstwunder zustande, daß die Angehörigen der verschiedensten Nationen einander plötzlich verstanden und in „feurigen Zungen“ redeten. Diese sinnbildliche Uebertragung, die „Licht“ für „Geist“ setzt, ist außerordentlich lebendig geblieben und in unzähligen Wendungen immer wieder erschienen bis in unsere Tage, da die Arbeiterbewegung, sich der ökonomischen, politischen, geistigen Annehmlichkeiten zu entwinden, sich organisatorisch zu einer neuen, selbständigen Macht entwickelte und ihre Lehre verkündete, die das „Streben zum Lichte“ predigte. Das Licht aber war die Erkenntnis von der Zusammengehörigkeit aller Schaffenden, war der Geist, der die Kräfte sammelte und sie geschlossen zu einem Ziele führte. Zum Ziele der Befreiung aus allen Fesseln, in die große Masse des Volkes durch alte Herrschaftsgewalt und kapitalistische Gewinnsucht geschlagen worden war.

Wir lebten im Dunkel. Buchstäblich oft. Der Großstadtarbeiter, der Industriearbeiter und in vielen Fällen auch der Landarbeiter hausten (und hausten vorläufig noch) in Wohnungen, die treffender als Wohnhöhlen zu bezeichnen waren. Der Bergmann sah oft wochenlang kein Tageslicht. In verstaubten, verschmutzten Fabrikhallen mit undurchsichtigen Fenstern, in Werkstätten auf düsteren Höfen verzehrte sich das Dasein Hunderttausender. Frauen und Kinder vergingen in der sonnenlosen Graubheit enger Räume. Die Gesellschaft ließ es ruhig geschehen.

Und wie sie die Leiber der Arbeitenden in das Dunkel bannte, so ließ sie auch den Geist im Schatten. Es klingt heute fast wie uralte Sage und ist doch eine Erinnerung nur wenige Jahre alt, daß ein Reaktionsär offen aussprach, was viele dachten: „Der dümmste Arbeiter ist der beste“. Zwar gab es auch früher schon Unternehmer, die anderer Meinung waren und den günstigen Einfluß der Arbeiterintelligenz auf Mehrwert und Profit zu schätzen wußten, aber die allgemeine Tendenz der Gesellschaft, des Staates ging doch dahin, den Geist der Schaffenden möglichst in bescheidener Dämmerung zu lassen.

Gewerkschaftsbewegung und sozialistische Propaganda erst brachen diesen Bann und öffneten den verflachten Geistern helle und weite Ausblicke; jahrzehntelange Arbeit hämmerte es den Dummen und Verzagten ein: Auch ihr habt ein Recht an der Sonne und ein Recht an dem Licht, das aus starken Hirnen strahlt.

Wer das Ringen um die Anerkennung dieses Grundgesetzes lange Jahre hindurch mitgemacht hat und sich all der kleinen und großen Hemmnisse und feindseligen Widerstände erinnert, wird heute, wo die Reaktion am Boden liegt, den gewaltigen Fortschritt erkennen, der getan wurde. Nach den grundstürzenden Umwälzungen der letzten Monate wird man vergeblich nach dem Narren suchen, der jenes Recht offen zu bezweifeln wagte. Noch hat sich nicht die Welt, aber Deutschland hat sich gebeugt vor der Wahrheit, daß auch der Ärmste seinen Anspruch auf Sonne und Wissen habe.

Und — dies ist die Gewähr für die praktische Erreichung des Ziels — keine Macht der Welt wird imstande sein, jene Wahrheit aus dem Bewußtsein der Massen wieder auszulöschen.

Der Pfingstgeist, der so oft verspottete und vielgeschmähte, hat gesiegt. Noch steht er auf den Trümmern der ungeheuren Katastrophe, die die Erde in den letzten Jahren heimsuchte — auf den materiellen und moralischen Ruinen einer dem Untergang geweihten Welt. Ein verarmtes, aber von alten Ketten befreites Volk streckt seine Arme zur Sonne empor und sieht das Dasein in dem neuen Lichte einer freien, zukunftsfreudigen Entwicklung. Ueber viele ist es wie ein Hauch gekommen, und sie sprechen in feurigen Zungen.

Noch ist es nicht wie in Jerusalem, wo jeder des anderen Sprache verstand und der vorher auseinanderstrebende Geist zu einer großen Flamme zusammenlohte. Es ist eher wie beim Turmbau zu Babel, da die Sprachenverwirrung das gigantische Werk unterbrach, weil die Rede des einen dem Ohre des anderen unverständlich tönte. Und doch bewegt im Grunde alle ehrlich Vollenden der gleiche Geist: zu vollenden, was verheißend begonnen wurde.

Denn — und dies beachtet mancher nicht — wir stehen ja am Anfang, nicht am Ende eines neuen Werdens. Der alte Geist ist gebrochen, aber die überkommene Materie umgibt uns noch. Noch haust ein großer Teil des Volkes in den alten sonnenlosen Höhlen, noch spielen bleiche Kinder auf dunklen, stinkenden Höfen, und in Werkstätten, die nie ein warmer Lichtstrahl erhellt, schaffen fleißige Hände. Aber wer wollte die alten Mauern niederreißen, ehe die neuen sich erheben? Es handelt sich ja nicht um ein, nicht um zehn oder hundert Häuser — eine ganze neue, große Heimat muß allen Schaffenden erbaut werden! Nie ist ein riesenhafteres Werk einem Volke zur Aufgabe geworden.

Und nie auch waren die Schwierigkeiten so ungeheuer wie jetzt, da das Land arm, von den meisten Hilfsmitteln entblößt ist und die habgierige Hand der feindlichen Staatsmänner und Kapitalisten nach dem Letzten greift, was uns verblieb.

Aber während wir die Faust der törichten Gewaltmenschen im Genick verspüren, sagen wir: Troß alledem! Die neue, hellere Heimat wird erstehen. Der Geist der Pfingsten, die Kraft gewaltigen Neuwerdens hat das stärkste Bollwerk niedergelegt, und mag sein Siegeszug schneller oder langsamer fortschreiten — das Ziel ist ihm sicher.

Der Geist dringt stets voran. Nur allmählich kann ihm die schwerfälligere Materie folgen. Das Licht macht vierzigtausend Meilen in der Sekunde, das Wort (der Schall) folgt ihm wesentlich langsamer von Ohr zu Ohr, die Tat aber braucht Zeit und wieder Zeit, um sich die Wege zu bauen. Jeder Stein, den du auf oder an einen andern fügst, erfordert mehrere Handgriffe.

Aber zweifeln wir an der Sonne, weil sie zuweilen von Wolken verdunkelt wird?

Nie ruht sie, und: „Nie stille steht der Geist . . .“

Auch der Pfingstgeist nicht. Er wird, mag es zuweilen auch anders scheinen, das große Wunder vollbringen, daß alle Völker die Sprache aller anderen verstehen. Was heute auseinanderläßt, er wird's versöhnen und zusammenfügen. Der einige Wille aller Schaffenden wird in feurigen Zungen reden und das große Werk der Menschheitserneuerung vollbringen — allen greifen Hassern und beschränkten Maulhelden zum Troß.

Stark ist das Licht, allmächtig der Geist.

Er hat eine alte Welt in Schutt gelegt, er wird eine neue erbauen. Eine Welt, in der die Sonne allen Menschenkindern scheint, in der die Quellen des Wissens allen Durstigen sprudeln, in der die Blumen allen Augen blühen werden.

Aus unserm Berufe.

Berlin. Zwischen dem „Verein Berliner Schilderfabrikanten“ und dem „Verband der Porzellanarbeiter, Zahlstelle Berlin, Abteilung Schriftemaler“, ist unter dem heutigen Tage folgender Tarifvertrag abgeschlossen worden.

Der Stundenlohn beträgt von Tage der Wiederaufnahme der Arbeit an: 1. Klasse für die Schriftemaler 2,85 Mk. pro Stunde, 2. Klasse etwas weniger 2,60 Mk. pro Stunde, 3. Klasse schwache Kräfte 2,35 Mk. pro Stunde.

Die Festsetzung der Klassen hat bei Streitfällen im Einverständnis zwischen dem Unternehmer, dem Vertrauensmann des Betriebs und einem Delegationsvertreter des Porzellanarbeiterverbandes zu geschehen.

Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt 46½ Stunde, Sonnabends 5¼ Stunde.

Die Arbeitszeit beginnt um 7½ Uhr morgens und endet um 4½ Uhr nachmittags, am Sonnabend ist der Arbeitsschluß 1 Uhr

mittags. Als Pausen gelten Frühstückspause ¼ Stunde, Mittagspause ½ Stunde. Sonnabends fällt die Mittagspause fort.

Ueberstunden sind unbedingt zu vermeiden; in dringenden Fällen beträgt der Zuschlag für die erste Stunde 15 Proz., weitere Ueberstunden 25 Proz. Für Nacht- und Sonntagsarbeit tritt ein Zuschlag von 50 Proz. ein. Die Nachtarbeit beginnt 10 Uhr abends und endet um 6 Uhr morgens.

Für Außenarbeiten werden 10 Proz. Zuschlag gezahlt, Giebelarbeiten werden 20 Proz. Zuschlag gezahlt. Unter Giebelarbeiten fallen auch Arbeiten an Fronten über dem 1. Stock.

Nach einjähriger Tätigkeit ist ein Urlaub von 6 Arbeitstagen bei Vorauszahlung des halben Lohnes zu gewähren. Startag ist der 1. Juli. Militärische Dienstleistungen gelten nicht als Unterbrechung des Arbeitsverhältnisses. Beide Vertragsparteien werden die Einrichtung eines paritätischen Arbeitsnachweises Fachabteilung für den Schriftemalerberuf anstreben. Dieser Vertrag wird bis zum 1. Oktober 1919 abgeschlossen, er verlängert sich jeweils um ½ Jahr, wenn er nicht einen Monat vor Ablauf schriftlich aufgekündigt wird.

Bestehen in einem Betriebe bessere Lohn- oder Arbeitsverhältnisse, als wie sie durch dieses Abkommen festgelegt sind, bleiben solche in Kraft.

Die Arbeit ist sofort wieder aufzunehmen.

Maßregelungen dürfen beiderseits nicht stattfinden.

Spandau. Der beabsichtigte und nach Vortrag bei dem Hauptvorstand von diesem gebilligte Streik ist nach hartem Kampf mit der Firma nicht zum Ausbruch gekommen, da die Firma nur zu berechtigten Forderungen schließlich zum größten Teil nachgab. Seit nahezu einem Vierteljahr waren die im Betrieb beschäftigten gelernten Arbeiter infolge Kohlenmangels gezwungen, 5—6 Stunden pro Tag zu arbeiten. Da die davon Betroffenen dies aus wirtschaftlichen Gründen nicht länger ertragen konnten infolge erheblichen Lohnausfalls, wurde in einer Versammlung vom 2. April dazu Stellung genommen. Gefordert wurden 90 Pf. Mindestlohn bei verkürzter Arbeitszeit, ein Stundenlohn von 3 Mk. für gelernte Arbeiter, für ungelernete Arbeiter 2 Mk. pro Stunde und für die Brenner 2,20 Mk. pro Stunde. Die Firma lehnte diese Forderungen ab mit dem Bemerkten, vor allen Dingen sei Kohlenmangel, dann könne sie die geforderten Löhne auch nicht bewilligen, da dadurch die Betriebsfähigkeit in Frage gestellt sei. Bevor andere Schritte unternommen wurden, wurde der Schlichtungsausschuß Groß-Berlin angerufen, der am 12. Mai zu dem Schiedsspruch kam, die Firma zahlt die Löhne der Staatsmanufaktur Charlottenburg, rückwirkend vom 15. April ab. Die Arbeiter sahen in diesen eigentlichen Forderungen ja etwas in einigen Punkten zurückgeblieben, schraubt, nahmen aber, um der Firma entgegenzukommen, den Urteilspruch an. Auf die Anfrage des Arbeiterrats bei der Firma, ob dieselbe den Urteilspruch annimmt, antwortete diese, sie habe den Urteilspruch abgelehnt; die Firma ließe sich herbei, 8 Stunden arbeiten zu lassen, eventuell kleine Zusagen betreffs der Stundenlöhne zu machen. Die Arbeiterschaft blieb bei dem Schiedsspruch. In einer neuen Versammlung wurde der Arbeiterrat beauftragt, der Firma zu erklären, die Firma beugt sich dem Schiedsspruch, oder die Arbeit wird sofort geschlossen niedergelegt. Die Beamten der Fabrik erklärten sich mit den Arbeitern erneut für solidarisch. Die Firma erklärte am Dienstag, dem 20. Mai, verhandeln zu wollen. Die Ergebnisse sollten vom 15. Mai rückwirkend sein. In dieser Verhandlung kamen nach hartem Drängen des Arbeiterrates folgende Stundenlöhne zustande. Die gelernten Arbeiter erhalten 2,40 Mk. pro Stunde, die ungelernen 2 Mk., die Brenner 2,20 Mk., die Arbeiterinnen 1,30 Mk. pro Stunde bewilligt, rückwirkend vom 15. Mai ab. Die Arbeiter erklärten sich nach längerem Zögern damit einverstanden. Damit ist die Differenz zwischen den Arbeitern und der Firma erledigt. Zu bemerken muß werden, daß das Resultat nur erzielt werden konnte, da die Arbeiterschaft geschlossen bis zum letzten Mann auftrat. Unorganisierte gibt es in Spandau schon lange nicht mehr. Die Beamtschaft der Firma erklärte sich geschlossen für solidarisch.

Hornberg. Auch unserer Zahlstelle ist es nun gelungen, die im hiesigen Betriebe beschäftigten Arbeiter der Berufsorganisation zuzuführen. Die Hauptsache für die neugewonnenen Mitglieder wäre nun die, sich ihrer Sache bewußt zu sein und dem Verband auch fernhin treu zu bleiben. Sollte es einem oder dem anderen von den Kollegen einfallen, dem Verband wieder den Rücken zu kehren, so mögen sich dieselben immer erst vor Augen halten, was ihnen zu den heutigen Lohnverhältnissen verholpen hat. Mögen sie sich klar darüber sein, daß es stets der Verband gewesen ist, welcher für annehmbare Lohn- und Arbeitsverhältnisse gekämpft hat, und mögen sie bedenken, daß nur eine gut organisierte und geschlossene Arbeiterschaft etwas erreichen kann, was ja auch am hiesigen Platz in letzter Zeit bewiesen wurde. Die vor kurzem durch

führte 125prozentige Lohnerhöhung wurde zwar mit Freuden begrüßt, aber leider nicht erkannt werden, daß die dadurch erzielten Löhne infolge der schlechten Grundlöhne in keinem Verhältnis zu der heutigen Lebensweise steht. In einer am 21. April gehaltenen Zahlstellenversammlung wurde beschlossen, der hiesigen Betriebsleitung nochmals Lohnforderungen zu unterbreiten. Nach einigen Verhandlungen zwischen Betriebsleitung und Arbeiterausschuß, zu welchen auch der Vorsitzende unserer Zahlstelle herbeigezogen wurde, konnte dank dem Entgegenkommen der Direktion einerseits und dem geschlossenen Zusammenhalt der Kollegen andererseits folgendes Resultat erzielt werden: Nochmalige Erhöhung der bestehenden Löhne bestimmter Kategorien um 10 bis 15 Proz. Gültigkeit ab 1. Mai 1919. Konnten auch nicht alle gestellten Forderungen erfüllt werden, so darf doch das Erreichte als ein schöner Erfolg betrachtet werden. Pflicht aller Kollegen und Kolleginnen ist es nun, durch festes Zusammenhalten zu bewirken, daß auch wir am hiesigen Platz gewillt sind, in kommender Zeit unserer Fahne treu zu bleiben.

Versammlungsberichte.

Berlin. Die außerordentliche Zahlstellenversammlung, die am 1. Mai im „Dresdener Garten“ abgehalten und sehr gut besucht war, hatte die wichtige Entschlüsse zu fassen. Die Tagesordnung umfaßte folgende Punkte: 1. Geschäftliches, wozu Kollege Kretschmann mitteilen konnte, daß wir jetzt 450 Mitglieder zählen; 2. Wahl eines Bevollmächtigten. Kollege Welzel gab den Bericht der Werbekommission. 3. Ernsthafte Bewerbungen waren zu prüfen, es hat die Werbekommission, auch die Verwaltung, einstimmig den Kollegen Apel als geeignetsten erklärt. Kollege Welzel teilte noch mit, daß die Bewerberliste als geheim erklärt wurde, er aber in einer Art aus der Schule plaudern könne, nämlich darüber, daß Kollege Freiesleben sich nicht unter den Bewerbern befunden hat. Er spricht demselben für seine 13—14 jährige Tätigkeit, teils im Dienstverhältnis, teils im Ehrenamt, den Dank der Zahlstelle Berlin aus. Ein einstimmiges Bravo bestätigte die Zustimmung zu diesen Auszeichnungen. Bei der nun vorgenommenen Wahl wurde Apel einstimmig gewählt; derselbe dankt für das einmütige Vertrauen und verspricht, das Beste nicht täuschen zu wollen. Bei Punkt 3: Streik der Schilderhalter, teilt Kollege Kretschmann erst die Forderungen, um dann zum Bericht über die Lage desselben überzugehen. An der Hand einer von der Streikleitung aufgestellten Uebersichtstabelle teilt er mit, daß in der ersten Woche 28 Firmen mit 35 Kollegen, in der zweiten Woche 8 Firmen mit 10 Kollegen bewilligt hätten, der Stand an sich ein guter genannt werden kann. Um nun den streikenden Schilderhaltern etwas mehr als die strommäßige sehr geringe Unterstützung zukommen zu lassen, wurde der Antrag Krebs-Dauerschmidt gestellt: Sämtliche arbeitenden Mitglieder der Zahlstelle haben während der Dauer des Streiks einen Extrabeitrag von 1 Mk., weibliche einen solchen von 50 Pf. die Woche zu entrichten. Gleichen verpflichten sich die arbeitenden Schilderhalter, 10 Pf. die Woche zu zahlen. Diese beiden Anträge wurden einstimmig angenommen. (Die Streikenden enthielten sich der Stimme.) Zu Punkt 4: Verschiedenes, wurden auf Antrag der Verwaltung dem alten Kollegen Köhler von der Zahlstelle Staffel 25 Mk. aus der Lokalkasse bewilligt. Kollege Dauerschmidt teilte für die Figurenbranche mit, daß die Forderungen glatt bewilligt worden sind. Kollege Krenner gibt bekannt, daß er der Versammlung eine Branchenbesprechung der Emaillierer stattfinden hat, die neue Forderungen gezeitigt hätte, da wir im Kollektivvertrag nicht extra erwähnt sind. In einer der nächsten Versammlungen soll ein Referat über das Räteystem gehalten werden. Zum vorigen Bericht ist noch auf allseitigen Wunsch nachzutragen, daß die Charlottenburger sich leider gegen die Verschmelzung beider Zahlstellen erklärt haben.

Bonn. Die Zahlstellenversammlung vom 10. Mai war von 100 Mitgliedern, noch nicht der Hälfte der Mitglieder, besucht. An dieser Stelle muß es wiederholt gesagt werden, daß alle Mitglieder einmal im Monat die Versammlung besuchen können. Zur nächsten Versammlung wird die Präsenzliste verlesen; am Ende des Jahres wird bekanntgegeben, welche Mitglieder am meisten gefehlt haben. Die Verwaltung hofft, daß künftig kein Mitglied ohne Entschuldigung fehlt. Die Tagesordnung umfaßte folgende Punkte: 1. Verlesen des Protokolls von der letzten Versammlung. 2. Kassenbericht. 3. Geschäftliches. 4. Kartellbericht. 5. Verschiedenes. Der Schriftführer verlas das Protokoll, welches ohne Einwendung für gut befunden wurde. Den Kassenbericht gab der Kassierer Hertel vom 1. Quartal 1919. Die Einnahmen der Verbandskasse betragen 1032,92 Mk., die Ausgaben 826,25 Mk. Bestand 207,67 Mk. Im Rez.-Fonds: Einnahmen 191,66 Mk., Ausgaben 37,51 Mk., Bestand 154,15 Mk. Mitglieder: 68 männliche, 1 weibliche, zusammen 69. Der Revisor Dingendorf berichtet, die Kasse in Ordnung gefunden zu haben. Unter Geschäftlichem gab der Vorsitzende Zahn verschiedene Schreiben bekannt. Darunter eins von der Zahlstelle der Fabrikarbeiter, in welchem unsere Zahlstelle aufgefordert wird, eine Kommission zu wählen, die gemeinsam mit den anderen an allen Versammlungen der Porzellanarbeiter und der Fabrikarbeiter teilzunehmen hätte. Aus der Versammlung heraus wurde der Vorschlag gemacht, eine abwartende Stellung einzunehmen, da sich demnächst eine Vorstandskonferenz mit den Grenztreitigkeiten befassen soll. Wir wünschen, daß endlich einmal eine Klärung dieser Frage im Interesse vieler Zahlstellen erfolgte. Nach Meinung (des Schriftführers Köhner) werden die Klagen nicht länger verschoben, bis der Gewerkschaftskongress entschieden hat. Ich zweifle, daß eine Einigung auf einer Vorstandskonferenz zustande kommt, da ja in früheren Fällen der Hauptvorstand des Fabrikarbeiterverbandes taub blieb. Ein Schreiben des Hauptvorstandes wurde zur Kenntnis genommen und die Befriedigung ausgesprochen, daß unter den jetzigen Verhältnissen im besetzten Gebiet den Zahlstellen mehr Rechte eingeräumt werden. Der Vorsitzende wurde beauftragt, das Schreiben zu beantworten. Infolge einer Aufforderung des Kartells, Mitglieder als Ehrenmitglieder vorzuschlagen, wurde Kollege Gühgen, Maler, in Vorschlag

gebracht. Eine Sammlung für den kranken Kollegen Muth-Staffel ergab insgesamt 84,55 Mk. Den Kartellbericht gab der Kollege Köhner. Die Mitglieder werden aufgefordert, die Einrichtungen der modernen Arbeiterschaft recht reger in Anspruch zu nehmen, resp. Mitglieder zu werden bei Konsumgenossenschaft, Feuerversicherung und Volksfürsorge. Der Bildungsausschuß sowie der Jugendauschuß sind neu besetzt und mit Personen besetzt, die die Gewähr geben, daß etwas Erfreuliches geleistet werden kann. Einige Kollegen beschwerten sich, daß die Außenorte vernachlässigt würden, was zugegeben wird. Es wurde erwidert, daß bei der Aufwärtsbewegung von Partei und Gewerkschaft die Mitglieder der Partei etwas Geduld haben müßten, die Parteiarbeiten konnten im Nebenamt nicht mehr erledigt werden, deshalb ist am 1. Mai ein Parteisekretär angestellt und sollen nun die Außenorte zuerst berücksichtigt werden. Unter Verschiedenem gab es eine sehr rege Aussprache über die örtlichen Verhältnisse. Einem Antrag: „Abkündigung des Affordsystems“ auf die Tagesordnung zur nächsten Versammlung zu setzen, wird zugestimmt. Der Schriftführer forderte die Mitglieder auf, sich auch der Parteiorganisation anzuschließen. Es wird noch bekanntgegeben, daß am 25. Mai, morgens 11 Uhr, in Bonn eine Gedankfeier für die Gefallenen stattfindet, an welcher sich die Partei und Gewerkschaften geschlossen beteiligen. Nach einem kurzen Schlußwort schloß der Vorsitzende die sehr anregende Versammlung mit dem Wunsche, daß die nächste Versammlung noch besser besucht wird.

Gräfenthal. Die am 12. Mai im Saale des „Schützenhauses“ stattgefundene Porzellanarbeiter-Versammlung hatte sich eines regen Besuches zu erfreuen. Hauptsächlich haben die Kollegen von Gräfenthal und Umgebung nunmehr eingesehen, daß sie nur durch engsten Zusammenhalt Fortschritte in der Verbesserung ihrer Lage erzielen können. Darum Kollegen, haltet fest an eurer Organisation; es ist dieses in der jetzigen Zeit doppelt notwendig.

Durch die ankaltende Teuerung und fortwährendes Steigen der Lebensmittelpreise sowie aller Bedarfsartikel, die zum Leben nötig sind, wurde die Arbeiterschaft gezwungen, Erhöhung ihrer Löhne zu fordern. Mit den zurzeit hier üblichen Löhnen sind selbst die unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse nicht zu bestreiten.

Die an die hiesigen fünf Betriebe gestellten Forderungen sind folgende:

1. Beseitigung des für die Arbeiter von unangenehmen und gesundheitsschädlichen Nebenerscheinungen begleiteten Affordsystems.
2. Erhöhung der Löhne (nach einer tarifartig zusammengestellten Tabelle) mit Wirkung ab 1. Juni 1919.
3. Die organisierte Arbeiterschaft fordert, daß Unorganisierte nicht mehr beschäftigt werden.

Betreffend der Unorganisierten handelt es sich in jedem Betriebe nur um einzelne Personen, die kein Geld „zum Wegwerfen“ haben. Es wird wohl derartige Leute überall geben. Glücklicherweise sind es nur einzelne.

Mit der Erledigung unserer Forderungen hoffen wir, daß die Fabrikanten den Arbeitern gegenüber etwas mehr Entgegenkommen zeigen, damit ein erprobliches Zusammenarbeiten möglich ist. Besonders wünschenswert ist dieses bei der Firma S., die ja auch noch die Nachzahlung der 125 Proz. Aufschlag zu leisten hat. Hoffen wir, daß auch dieses bald erledigt wird.

Kahla. Die am 4. Mai stattgefundene Zahlstellen-Versammlung erfreute sich eines guten Besuches. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung das Andenken des verstorbenen Kollegen Dreher Paul Franke, Löbshaus, in der üblichen Weise.

Zum Punkt „Verschiedenes“ berichtet der Vorsitzende über die letzte Sitzung des Ausschusses für die Ortskrankenkasse Kahla und hebt hervor, daß auch für das laufende Jahr wieder Verträge zwischen der Kasse und den Ärzten zum Abschluß gekommen seien, nach welchen die Honorierung der Ärzte nach Einzelleistungen zu erfolgen hat, während das Bestreben der Kasse seit langem dahin ging, die Bezahlung nach Pauschale vertraglich zu erzielen. In einer ganzen Reihe von Städten mit bedeutend leistungsfähigeren Krankenkassen als Kahla erfolgt die Bezahlung der Ärzte nach dem besten Modus, ohne daß dadurch die Einnahme der Herrn Honoraren leidet oder sie mit ihrem Ehrgefühl in Konflikt geraten. An allen Krankenkassenmitgliedern liegt es, dafür zu sorgen, daß schließlich der durch die Herren Ärzte für diese erhoffte Erfolg des Vertrages nicht eintritt. Bei dieser Gelegenheit wird erinnert an das Verhalten so mancher Militärärzte gegenüber tatsächlich schwer leidender Krieger draußen und bei Untersuchungen wegen Diensttauglichkeit. In ungezählten Fällen wurden gewöhnliche Sterbliche herzlos und unmenschlich behandelt, während Offiziere bei jeder Kleinigkeit sicher Schutz und Hilfe fanden und ihnen infolge ärztlichen „Besundes“ irgend ein Druckmittel „weit ab vom Schuß“ übertragen wurde. Daß solche Tatsachen einen Stachel zurücklassen, welcher sich gegen den ganzen Arztstand richtet, ist nur zu begreiflich.

Bezüglich der Erwerbslosigkeit am Orte berichtet der Vorsitzende, daß der Stand derselben in Anbetracht der Zeit, in welcher in gewöhnlichen Zeitläufen Hochkonjunktur in fast allen Zweigen der Beschäftigungsmöglichkeit vorhanden zu sein pflegt, ein noch außerordentlich hoher zu nennen sei; während in den unliegenden größeren Orten bis zu 500 Arbeitslose gezählt werden, beziffert sich diese hier in Kahla auf 700. Seit Januar bis einschließlich 3. Mai sind 329 000 Mk. für Unterstützung ausgegeben worden, und dabei sind die Durchschnittsunterstützungssätze (zirka 20 Mk. pro Woche in der letzten Berichtsperiode, 30. April bis 9. Mai) nicht dazu angetan, auch nur die bescheidensten Bedürfnisse zu befriedigen. Der Vorsitzende hat die Wahrnehmung gemacht, daß die fortwährende öffentliche Schreierei und die Aufforderung, Arbeit anzunehmen, nichts weiter ist als eben Schreierei und dazu in Szene gesetzt, um den Ruf der Arbeiterschaft zu schädigen und die Erwerbslosenfürsorge als ein Mittel hinzustellen, durch welches Unlust zur Arbeit erzeugt wird. Dies ist besonders bei den Landwirten der Fall, was an einer Reihe von Beispielen bewiesen werden kann. Von „Faulenzern, die die öffentlichen Kassen auslaugen und für die Arbeit genug vorhanden ist, wenn sie nur arbeiten wollen“, sprechen die „amtlichen“ Schriftstücke der Dorfgewaltigen fast ausschließlich in den Fällen, wo sie die Erstattungspflicht für an Erwerbslose gezahlte Unterstützung anerkennen sollen. Und dabei ergibt sich, wenn einmal eine Probe aufs Exempel gemacht wird und den Landwirten Arbeiter zu-

